

3. Fastensonntag B 2021 1. Les. Gen 22,1-19

In der heutigen 1. Lesung wird uns eine der spannendsten und zugleich schwierigsten Geschichten aus dem Alten Testament zugemutet: die „Beinahe-Opferung Isaaks“. Es ist auch eine der Lesungen, die in der Osternacht gelesen werden können. Aber bei diesem Text kommen einem so viel Fragen, dass man sie nicht unkommentiert vortragen kann. Gleich zu Beginn heißt es: „*Gott stellt den Abraham auf die Probe*“.

Aber man fragt man sich zu Recht: Was für ein dunkler und unbegreiflicher Gott, ja grausamer ist das, der so etwas verlangt?! Ist Gott wirklich so brutal, so unmenschlich und hat er es nötig, den armen Abraham auf solch schmerzliche Weise zu prüfen?

Abraham hatte doch sein Vertrauen auf Gott stets unter Beweis gestellt: als Gott ihn rief, seine Heimat zu verlassen und in ein fremdes Land, das Land der Verheißung zu ziehen. Abraham glaubte, als Gott eines Tages in Gestalt von drei Gästen zu ihm kam und ihm versprach, übers Jahr werden er und seine unfruchtbare Frau Sara einen Sohn haben. Immer hatte Abraham – geglaubt. Und jetzt soll Abraham seinen Sohn, Isaak, auf den er und seine Frau so lang gewartet und der jetzt herangewachsen war, opfern, sein eigenes Kind, das er über alle Maße liebt, seine Zukunft.

Mit diesem Auftrag stellt Gott doch jetzt alles in Frage, was bisher zwischen ihm und Abraham gelaufen ist. Wenn Isaak, sein Sohn wirklich stirbt, wie soll dann Abraham Stammvater eines großen Volkes werden? Gott widerspricht sich selbst in dem, was er verlangt. So muss Abraham in dieser furchtbaren Situation gedacht haben.

Wie kann Gott den Abraham nur so prüfen? Aber wir fragen uns auch zu Recht? Wie kann Abraham nur so gehorsam sein? Hat er denn kein Gewissen? Soll Abraham ein Vorbild des Glaubens sein – weil er bereit ist, seinen Sohn zu opfern, ohne zu zögern, ohne nachzufragen? Ist das nicht Wahnsinn, religiöser Wahn, wenn ein Mensch in blindem Gehorsam bereit ist, sein eigenes Kind zu opfern? Was ist daran besser als die Ehrenmorde islamischer Fundamentalisten?

Es geht aber bei dieser Geschichte nicht um blinden Gehorsam, nicht um religiösen Wahn. Nein, es geht vor allem um die Glaubenszuversicht Abrahams. Es geht darum, dass Abraham an Gott festhält und auf Gott vertraut, auch wenn er Gott nicht begreift, auch in der äußersten Zerreißprobe. Und das ist es, was den Glauben Abrahams mit unserem Glauben verbinden. Glauben bedeutet ja nicht immer, als Christ voller Euphorie und unerschütterlicher Zuversicht seinen Weg zu gehen, sondern manchmal auch von Fragen und Unsicherheit bedrängt zu werden, und dennoch an Gott festzuhalten, auch wenn man ihn manchmal nicht versteht. Gott zeigt sich nämlich auch dem Glaubenden nicht immer nur als der gütige, liebende, sorgende Gott, der immer für uns da ist. Menschen, die den Glauben ernst nehmen, erleben ihn bisweilen auch als den dunklen, unbegreiflichen, Gott, der einem im Leben so manches zumutet, so wie Abraham.

In der Bibel wird die Geschichte von der Beinahe-Opferung Isaaks eingeleitet mit den Worten: *„Nach diesen Ereignissen stellte Gott den Abraham auf die Probe.“* Gemeint sind jene Ereignisse, in denen Abraham Gott auf Gott vertraut und erfahren hat, dass bei Gott nichts unmöglich ist.

Doch jetzt, nach diesen und anderen Geschichten, fordert Gott scheinbar Unmögliches von Abraham.

„Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebtest, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.“ Das bedeutet: Nimm deine Zukunft, die einzige, die du hast, und vertraue sie mir an.

Die Spannung wird aufgebaut, indem Einzelheiten berichtet werden, die in der liturgischen Fassung der Lesung ausgelassen werden: Abraham sattelt seinen Esel, spaltet Holz, holt die Jungknechte und seinen Sohn Isaak. Und so macht er sich auf den Weg, mit einem Esel, zwei Knechten und mit Isaak. Drei lange Tage sind sie unterwegs. *„Am dritten Tage blickte Abraham auf und sah den Ort von weitem“*, so erzählt es die Bibel. Dann sagt er zu seinen Knechten: *„Ich und der Knabe wollen weitergehen zum Berg, und wir wollen Gott anbeten.“*

Merkwürdig, was Abraham noch zu seinen Knechten sagt: Wohlgermerkt: Er sagt nicht: *„Ich werde zu euch zurückkommen“*, sondern: *„Wir werden zurückkommen.“* Ist das eine Notlüge? Oder eine Art trotzige Hoffnung?

Weiter heißt es: *„Abraham nahm das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen beide miteinander.“*

Schweigend, in bedrückendem Schweigen gehen sie ihren Weg miteinander. Nur einmal unterbricht Isaak das Schweigen, wenn er fragt: *"Mein Vater"* Abraham antwortete: *"Hier bin ich."* Und Isaak fragte: *"Siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?"* Vielleicht nur eine kindliche Frage, vielleicht aber auch Zweifel, vielleicht Angst.

Und Abraham? Abraham sagt mehr, als er weiß: *"Mein Sohn, Gott wird ein Schaf zum Brandopfer ausersehen."* Eine Notlüge oder die Hoffnung, dass Gott doch noch einen Weg findet, seinen Sohn am Leben zu erhalten.

Am Ziel angekommen baut Abraham einen Altar, er legt das Holz darauf, fesselt seinen Sohn Isaak und schickt sich an, das Äußerste zu tun, was Gott je von ihm gefordert hat. In letzter Sekunde, als Abraham die Hand ausstreckt und das Messer ergreift, ruft der Engel Gottes vom Himmel und spricht:

„Abraham! Abraham! Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus. und tu ihm nichts zuleide. Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest.“

Ende gut, alles gut? Nicht ganz. Die beiden sind in die äußerste Zerreißprobe ihres Gottvertrauens geführt worden.

Abraham hielt an Gott fest bis zuletzt.

An den Grenzen des Lebens auf Gott vertrauen, auch dann noch, wenn man nicht mehr weiß, wie es weitergehen soll, wenn man nicht weiß, ob Gott noch eine Zukunft für einen bereithält, darum geht es in dieser Geschichte.

Es geht also nicht um Fanatismus, um religiösen Wahn, sondern um Vertrauen auf Gott auch in der äußersten Zerreißprobe.

Abraham, der Stammvater des Glaubens zeigt uns, was glauben heißt: Auf Gott vertrauen, selbst dann noch, wenn man Gott nicht begreift. Was Abraham zum Vorbild im Glauben macht ist nicht seine Bereitschaft, seinen Sohn zu opfern, sondern, sein Vertrauen, auch wenn er nicht mehr durchblickt, was das für einen Sinn haben soll. Auch wenn Gott ihm unbegreiflich, furchtbar dunkel ist, er lässt sich von ihm führen, verlässt sich auf diesen Gott, den er nicht begreift, er hält fest an seinem Vertrauen an Gott. Das ist Glauben – selbst in der äußersten Zerreißprobe.

„Hilf uns glauben wie Abraham!“ Glauben wie Abraham heißt: Auf Gott zu vertrauen, darauf, dass Gott eine Zukunft für mich bereithält, auch wenn ich momentan nicht weiß, wie diese aussehen soll, wie es weitergehen soll mit mir, beruflich, in der Ehe, mit meiner Gesundheit...

Und Abraham erfährt in dieser Glaubensprobe: Gott bleibt seinen Verheißungen treu. Die Zukunft, die er mit seinem Sohn Issak ganz und gar Gott überlässt, wird ihm neu und größer geschenkt.

Die Abrahamsgeschichte erzählt aber auch die Geschichte Gottes. Gott ist es, der wie Abraham bereit ist, das Liebste herzugeben und zu opfern. Was von dem Abraham verlangt, ihm aber letztlich erspart, das erfüllt er selber: *„Nimm deinen Sohn, den einzigen, den du liebst und bring ihn auf dem Berg, den ich dir zeigen werde, als (Brand-) Opfer dar.“* Unweit vom Berg Morija, dem späteren Tempelberg, auf dem Abraham den Isaak zur Opferstätte führt, ist der Hügel Golgota. Wie Isaak das Holz selber zur Opferstätte getragen hat, so hat Jesus das Holz für das Opfer zur Hinrichtungsstätte getragen. Der Künstler Walter Habdank hat das in einer Lithographie eindrucksvoll andeutet. Auf dem Bild trägt Isaak das Holz für das Feuer in der Form eines Kreuzes. Wie Abrahams Sohn Isaak durch das Eingreifen des Engels vor dem Tod gerettet wurde, so rettet Gott seinen Sohn Jesus nicht vor dem Tod aber aus dem Tod durch seine Auferweckung.

Gott hat seinen eigenen Sohn nicht geschont, sondern ihn am Kreuz für uns geopfert.

So kann uns die Geschichte von der sog. Opferung Isaaks, so fremd und unbegreiflich sie sein mag, helfen, das Geschehen vom Leiden und dem Tod Jesu und das Wesen Gottes tiefer zu begreifen. Hier verlangt Gott nicht Opfer, sondern opfert sein Liebstes und zeigt sich als der Schenkende: *„Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken“.*